

# Transit

EUROPÄISCHE REVUE

## **Tod in der modernen Gesellschaft**

<b>Cornelia Klinger</b>	Einführung
<b>A. Hahn / M. Hoffmann</b>	Tod und Sterben als soziales Ereignis
<b>Hans-Ludwig Schreiber</b>	Tod und Recht
<b>H. Helmchen / H. Lauter</b>	Leiden, Sterben und Tod aus ärztlicher Sicht
<b>Ulrike Brunotte</b>	Kult der toten Krieger
<b>Oliver Krüger</b>	Die Vervollkommnung des Menschen
<b>Vera Koubova</b>	»Ich bleibe. Ihr geht.« Photographien

## **Philosophie und Dissidenz –**

### **Jan Patočka zum 100. Geburtstag**

Jan Patočka, Vaclav Havel, Jan Sokol, Jacques Rupnik, Nathanaël Dupré la Tour, Rudolf Stamm

## **Populismus**

<b>Jacques Rupnik</b>	Populismus in Osteuropa
<b>Jacek Kochanowicz</b>	Rechtsruck in Polen
<b>Ivan Krastev</b>	Die Stunde des Populismus
<b>Jan-Werner Müller</b>	Europäische Erinnerungspolitik <i>Revisited</i>
<b>Krzysztof Michalski</b>	Nihilismus: Ein Ort für Gott

*Vaclav Havel*  
 WAS BLEIBT VON DER CHARTA 77?<sup>1</sup>

Gegen die *Charta 77* wurden und werden bis heute zwei wichtige Einwände vorgebracht. Der erste Einwand ist, dass wir uns auf die Verfassung berufen haben, auf das Gesetz und internationale Abkommen, obwohl wir wussten, dass dieses Regime verbrecherisch ist, auf Gewalt gründet, dass es tausend wunderbare Vereinbarungen unterschreibt, aber nicht ernst nimmt. Und jetzt auf einmal unterhalten wir uns mit seinen Vertretern und wollen einen ernst gemeinten Dialog führen. Dieser Einwand ist bis heute immer wieder formuliert worden. Ich würde gern eines hervorheben: Das Prinzip, »sie beim Wort zu nehmen«, war keineswegs nur eine Taktik, die im gegebenen Moment leichter war als bewaffneter Widerstand. Dieses Prinzip zielte auf etwas Tieferes, es war eine Rehabilitation des Wortes, eine Rehabilitation des Geistes, und das gerade sind die Dinge, über die Patocka viel geschrieben hat. »Sie beim Wort zu nehmen« bedeutet nämlich, wider alle Instrumente der Macht mit etwas zu operieren, was für diese Instrumente schwer zu greifen und zu zerstören ist, es bedeutet, in die menschliche Seele selbst einzudringen. Ich glaube, dass dieses Prinzip, »sie beim Wort zu nehmen«, noch immer lebendig ist.

Der zweite Einwand war, wir würden uns als Gewissen der Nation und der Gesellschaft gerieren. Das haben wir nie getan. Wir haben nie jemandem vorgeworfen, dass er die Charta nicht unterschrieben hat, im Gegenteil, wir haben den einen oder anderen dazu überredet, es nicht zu tun. Wir haben uns nicht als etwas Besseres ausgegeben, wir hatten großes Verständnis für das Verhalten der Mehrheit und wussten um die gesellschaftliche Manipulation. Genau das war ja Gegenstand der *Charta*. Doch je mehr wir dies betonten – und das war für mich eine interessante Erfahrung –, umso heftiger wurde uns vorgeworfen, dass wir uns als Gewissen der Nation aufspielen und dabei vorgeben, tolerant zu sein, indem wir betonen, dass wir nicht das Gewissen der Nation seien. Das ist ein interessantes Phänomen, das einer genaueren Untersuchung wert wäre.

Was war charakteristisch für die *Charta*? Offenheit und Ideologielosigkeit. Sie versammelte rechte und linke Politiker, junge, politisch nicht gebunden Leute, die in Freiheit leben wollten. Und darauf kam es an, das brachte damals die Wende: Zum Beispiel das Treffen zwischen Reformkommunisten und Nichtkommunisten, das im Rahmen der *Charta* nach dem Prinzip der Gleichheit stattfand. Dass jemand ein höherer Sekretär war, spielte dabei keine Rolle. Ein Musiker von den *Plastic People* und Zdenek Mlynar<sup>2</sup> begegneten sich auf gleicher Ebene. Das war das Charakteristische der *Charta*.

Eine weitere Bemerkung zum demokratischen Westen: Wie hat er auf uns reagiert bzw. nicht reagiert, wie hat er uns unterstützt bzw. nicht unterstützt? In diesem Zusammenhang war Ihr Treffen, Herr Minister (Max van der Stoep<sup>3</sup>, d. Red.), mit Jan Patočka von besonderer Bedeutung. Sie waren der erste Politiker, der sich offen und ohne Bedenken mit einem Vertreter der Dissidenten, der Opposition traf. Das war keineswegs selbstverständlich, weil viele westliche Politiker unter dem Eindruck standen, dass wir das friedliche Zusammenleben der beiden Blöcke im Grunde stören, und dass allzu viele Kontakte mit der Opposition die friedlichen Beziehungen zwischen den beiden Sphären bedrohen könnten. Unterstützung war also überhaupt nicht selbstverständlich. Das änderte sich aber allmählich, und daran ließ sich erkennen, dass etwas in Bewegung geraten war, etwas von geschichtlicher Bedeutung.

Der sowjetische Block war in der Lage, die Opposition in einem einzelnen Land im Griff zu behalten; was er fürchtete, war die Verflechtung von Bewegungen über die Grenzen der einzelnen Länder hinweg. Deshalb wurden unsere Kontakte dermaßen scharf überwacht und galten als Gefahr für das weitere Schicksal des Systems. Das Regime dachte: Teile die Opposition und herrsche; sobald sich die Dissidenten untereinander verbinden, ist das Unglück da. Bemerkenswert ist, dass es in einem Land zu Lockerungsprozessen, zur Revolte kam, während zugleich in einem anderen die politischen Zügel gestrafft wurden.

Die Erfahrungen, die wir gemacht haben, verpflichten uns zu einer größeren Sensibilität für all diejenigen, die unter einem autoritären oder totalitären Regime leben, und davon gibt es auf der Erde genug. Mir scheint, wir verfügen über eine Vielfalt von neuen Möglichkeiten, denjenigen Hilfe und Unterstützung zu erweisen, die sich heute in einer ähnlichen Situation befinden wie wir vor dreißig Jahren. Heute ist dies nicht mehr

nur ein Anliegen der Bürgergesellschaft, verschiedener nichtstaatlicher Organisationen und Vereinigungen, heute kann das auch ein Anliegen des Staates sein. Ich meine, die Tschechische Republik gibt mit ihrer Außenpolitik zu verstehen, dass sie von ihrem besonderen Auftrag weiß, dass sie weiß, wo wir von dieser unserer Erfahrung Gebrauch zu machen und sie in unserem eigenen Tun zu verwirklichen haben. Es ist die Erfahrung der »Solidarität der Erschütterten«.

Lassen Sie mich noch einmal auf die Nichtselbstverständlichkeit der Kontakte zu sprechen kommen, mit denen wir seitens der demokratischen Welt zu tun hatten. Nichtselbstverständlich waren diese Kontakte, weil die Dissidenten niemand gewählt hatte: Woher sollte man wissen, wem es wirklich um die Sache ging und wer nur gern zu Cocktailempfängen geht, gern in den Botschaften herumscharwenzelt, vielleicht auch ein Agent der »Polizei« ist? Wie sollte man das unterscheiden? Das machte diese Kontakte so nichtselbstverständlich. Daraus sollten wir lernen und uns nicht reserviert zeigen gegenüber Leuten, die niemand gewählt hat, wo sie doch als Vertreter der Opposition unter ihren Bedingungen gar nicht gewählt werden können. Das ist eine, wie mir scheint, aktuelle Herausforderung, die aus unserer Erfahrung folgt.

Mit Blick auf uns, mit Blick auf den ehemaligen sowjetischen Block würde ich sagen, dass dieses Erbe sich nun in einen Widerstand gegen den Nationalismus verwandeln muss, in eine Kritik des Nationalismus, dessen Töne in Mittel- und Osteuropa immer lauter werden. Diese Entwicklung kann sich zu einem wirklich gefährlichen Phänomen auswachsen. Wer anders sollte dem einen Spiegel vorhalten, darüber nachdenken und davor warnen, als die Erben des vorangegangenen Widerstands - in Allianz mit der Menschenrechtsidee. Denn wieder geht es um die Menschenrechte.

So weit meine fragmentarischen Randbemerkungen zu unserem Thema.

*Aus dem Tschechischen von Kristina Kallert*

### *Anmerkungen*

- 1 Beitrag zu einer Podiumsdiskussion im Rahmen der Eröffnung der Konferenz »Charta 77« am 21.3. 2007 im Nationalmuseum Prag.
- 2 Zdenek Mlynar (\* 22. Juni 1930 in Vysoké Myto, † 15. April 1997 in Wien) war ein tschechischer Politiker und Politologe. Er war einer der Hauptakteure des Prager Frühlings und Autor des politischen Teils des Aktionsprogramms der KSC vom 5. April 1968. Mlynar war bis November 1968 Sekretär des ZK der KSC und Mit-

glied des Parteivorstandes. Im Jahr 1970 wurde er aus der KSC ausgeschlossen. Im Jahr 1977 wurde er als einer der Initiatoren der *Charta 77* zur Emigration gezwungen. (Anm. d. Red.; nach Wikipedia, <http://de.wikipedia.org>)

- 3 Max van der Stoel (\* 3. August 1924 in Voorschoten) ist ein niederländischer Politiker der Partij van de Arbeid (PvdA) und international angesehener Diplomat. Vom 11. Mai 1973 bis zum 19. Dezember 1977 war er im Kabinett von Joop den Uyl Außenminister. In dieser Funktion war er auch im zweiten Halbjahr 1976 Präsident des Rats der Europäischen Union. Während eines Besuchs in der Tschechoslowakei im Februar 1977 traf van der Stoel auch den Sprecher der *Charta 77*, Jan Patocka, was zu erheblichen Protesten auf der tschechoslowakischen Regierungsseite führte. (Anm. d. Red.; nach Wikipedia, <http://de.wikipedia.org>)